Der Schatz am Sarnersee : Kunst entdecken

Autor(en): **Sibler, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **151 (2010)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1030026

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunst entdecken

Der Schatz am Sarnersee

Im Sachsler Museum Bruder Klaus ist mehr los, als man meinen möchte.

Text: Urs Sibler
Bilder: zvg

Die Hauswartsfamilie Gabriel startet in den Tag. Esther Gabriel schickt ihre Mannen in die Welt hinaus. Ehemann Kurt räumt die schweren Entfeuchter weg, die nachtsüber im Museumskeller liefen, damit das Ausstellungsgut keinen Schaden nimmt. Erst dann startet er zur Arbeit in der hiesigen bio-familia. Ein schönes Zusammentreffen, dass sein Arbeitgeber einer der Hauptsponsoren des Museums Bruder Klaus ist. Am Feierabend wird Kurt mit Leidenschaft und Ökobewusstsein den Museumsgarten pflegen. Die Söhne Marcel und René im Lehrlingsalter wissen, dass fürs Wohnen im Museum spezielle Regeln gelten. Wenn Stiftungsratspräsident Josef Bucher auf Mietersuche geht, sind verantwortungsbewusste Personen gefragt, die konsequent die Eingangstür abschliessen, Nichtraucher, die zu den Öffnungszeiten oder bei Veranstaltungen durchs Haus schweben. Schliesslich führt das knarrende Treppenhaus mitten durch die Museumsstockwerke in den Dachstock, der heimelige Wohnräume mit prächtiger Aussicht auf den Sarnersee bietet. Doch diese Aussicht muss verdient sein. Alle packen an, um die Einkäufe für den Haushalt hochzutragen. Grosseinkäufe packt Kurt aufs Tragräf. Esther führt nicht nur den Familienhaushalt, sondern sie hält auch die Museumsräume sauber, malt Wände, bereitet Apéros, springt bei Grossandrang für Kasse und Aufsicht ein, überprüft die Bestände des Museumsshops und ordert Nachschub.

Schwertransport ohne Lift

Von einem Lift im Baudenkmal kann nur geträumt werden. Trotzdem ist es ein Privileg, im geschichtsträchtigen Haus zu wohnen und eine anspruchsvolle Aufgabe, für die Sicherheit und den Unterhalt des Museums Verantwortung zu tragen. Die Verantwortung für die bauliche Sicherheit übernahm jüngst Britschgi Wisi, als er mit seinen Leuten die mittelalterliche Distelrankenmalerei auf der gewichtigen Blockwand aus einem abgebrochenen Haus in Sarnen für die Sonderausstellung «Ranken und Schlingen» einen Stock höher transportierte. Beim ersten Kontakt erklärte er, er habe sich geschworen, diese Wand nicht mehr anzurühren, denn schon bei der ursprünglichen Platzierung hätten sie an die statischen Grenzen des Hauses gehen müssen. Nachdem er aber nochmals Stiege und Böden genaustens überprüft hatte, willigte er ein, die Verschiebung vorzunehmen. Zu fünft rückten die Träger an, beim blossen Zuschauen schmerzte der Rücken, die Profis packten an und brachten die Blockwand erschütterungsfrei wie berechnet millimetergenau über die Treppe und durch die Türöffnung des grossen Ausstellungsraums. Schliesslich zeigte sich die Wand am neuen Ort von ihren beiden besten Seiten. Neben der prächtigen Distelrankenmalerei waren erstmals auf der Rückwand Spuren eines Wappens, Reste einer Kreuzigung und die Jahrzahl der Entstehung, 1543, zu sehen. Danke, Britschgi Wisi!

Der Kopf im Koffer

Es geschah im Sommer vor zwei Jahren. An der Museumskasse stand eine Ordensschwester, eine Dominikanerin mit einem Koffer. Sie war mit dem Zug aus Riehen bei Basel angereist und führte eine kostbare Fracht mit sich. Im Koffer ist ein lebensgrosser Bruderklausenkopf aus Englischzement verpackt. Den holt die Klosterfrau aus dem Handgepäck und präsentiert ihn stolz als Geschenk für die Sammlung des Museums. Ruth Dillier, die Präsidentin des Vereins Museum Bruder Klaus, nimmt ihn dankend entgegen, denn mein Vorgänger ist schon abgetreten, ich werde mein Amt erst im September übernehmen. Zum Schöpfer des Kopfes kann die Schwester keine Auskunft geben. Umgehend meldet mir Ruth Dillier den Neuzugang. Sie kann auf dem Kopf die Signatur A.S. entziffern. Ich vermute, dass es sich beim Bildhauer um Albert Schilling handeln könnte. Dies bewahrheitet sich bei einem Augenschein. Der Kopf ist in der Literatur abgebildet und anfangs der Dreissigerjahre des letzten Jahrhunderts ent-

Ein Kopf kommt selten allein: Der Bruder Klaus Albert Schillings von 1933 reiste im Koffer nach Sachseln.

standen. Schilling ist der Schöpfer des Stanser Zickzackbrunnes an der Bahnhofstrasse und einer Steinskulptur vor dem Schulhaus Emmetten und zahlreicher öffentlicher Werke im Grossraum Basel. Dazu ist er der Gestalter vieler Sakralräume von der Birsfelder Bruderklausenkirche bis zum Würzburger Dom. Einige Jahre seines Lebens verbrachte er mit seiner Frau Agnes Flüeler, der Schwester der Paramentikerin Sr. Augustina Flüeler und des Tänzers und Malers Anton Flüeler, in Stans. Hier wurde auch die Tochter Roswitha, die spätere Schauspielerin und Sprecherin, geboren. Der Kopf überzeugt in seiner klaren Sprache und mit seinem vergeistigten Ausdruck. Als ich dem ersten Museumsleiter Alois Spichtig vom Zuwachs in der Sammlung berichte, stellt sich heraus, dass er diesen Bruderklausenkopf schon lange gern im Museum gehabt hätte. Nun hat er als Kofferheiliger den Rank über Riehen nach Sachseln gefunden und nimmt einen Ehrenpatz bei den Zeugnissen der Verehrung von Niklaus von Flüe durch die Jahrhunderte ein.

Der geschrumpfte Eremit

Im gleichen Raum des Museums befindet sich eine Bruderklausenminiatur von fünf Zentimetern Grösse. Es ist eine originalgetreue Kopie in Silber und Gold aus der Monstranz von 1516 in der Sachsler Pfarrkirche. Unglaublich, dass die Sachsler diese Monstranz bei der damals führenden Goldschmiedewerkstatt von Caspar Angelroth in Basel in Auftrag gaben, ausdrücklich mit dem Eremiten aus dem Ranft als oberste Figur über der Gottesmutter und weiteren Heiligen. Diese Provokation brachte den päpstlichen Nuntius auf Inspektion in Sachseln dazu, die Figur eigenhändig aus der Monstranz herausbrechen zu wollen. Er scheiterte an der Standfestigkeit des damals weder Selig- noch Heiliggesprochenen.

Die Monstranz ist nach bald fünfhundert Jahren immer noch im Gebrauch. 1947 wurde mit der Heiligsprechung die prominente Stellung des verehrten Landesvaters endlich offiziell legitimiert. Inszeniert hat den Winzling mit grosser Ausstrahlung für die Ausstellung «Miniaturwelten» der

Auserkoren: Objekt von Paul Lussi, Bilder von Vreni Wyrsch, Franz Hurni in «KÜR – Kantonale Kunst Käufe OW.

Überraschung hinter der Gold-Wand: Zivilisationsabfall. Ueli Berger und die Sachsler Schule wirkten zusammen.

Stanser Bildhauer Rochus Lussi. Hampi Krähenbühl aus Fürigen hat die brillante Fotografie der Monstranz beigesteuert. Bei deren Anblick musste der Sachsler Pfarrer Daniel Durrer zugeben, dass sie schöner aussehe als das Original, das er im Tresor der Kirche hütet. Apropos Rochus Lussi: In der gleichen Ausstellung waren auch seine «Winkenden» zu sehen. Sie gesellten sich am Empfang ganz selbstverständlich zum segnenden Bruder Klaus, den Franz Fischer für die Expo in Lausanne geschaffen hatte, und unterstützten diesen beim Begrüssen und Verabschieden der Gäste.

Die Zuflucht des Regierungsrats

Das Museum Bruder Klaus ist ein Ort für vielerlei Aktivitäten. Konzerte, Lesungen, Vorträge, Präsentationen und Führungen, Vernissagen und Finissagen der Sonderausstellungen bringen ein wechselndes Publikum ins Museum. Stube, angrenzende Räume und gar das Treppenhaus als Arena brauchte es, als Röbi Koller den Alpnacher Drucker und Verleger Martin Wallimann zum fünfzigsten Geburtstag und zum zwanzigjährigen Engagement als Kulturvermittler würdigte. Es gibt aber auch ruhigere Momente im Haus, in denen man sich dem Bauern und Familienvater, dem Politiker und Visionär Niklaus von Flüe oder den Exponaten der Sonderausstellung im Stillen widmen kann. Solche Momente der Ruhe und Besinnung sucht und findet jeweils der Nidwaldner Regierungsrat Leo Odermatt, wenn er bei der Landeswallfahrt den Apéro nach dem Festgottesdienst diskret verlässt, um sich ins Museum zurückzuziehen. Sein Beispiel scheint Schule zu machen. Am letzten Bruderklausenfest vom 25. September nutzten gleich mehrere Obwaldner Regierungsräte und der Landschreiber den Tag der offenen Tür im Museum für eine Verschnaufpause im offiziellen Programm.

Erfreulich war auch der Besuch aller Kulturbeauftragten der Zentralschweiz und des Wallis, die sich das Haus und die Sonderausstellung «Ranken und Schlingen» zeigen liessen. Ohne die Unterstützung durch die Kulturförderung der

Klein im Format, gross in der Wirkung: Atelierszenen und Geissmetzgerei für «Miniaturwelten» von Rolf Brem.

Kantone wären Sonderausstellungen wie «Kür – Kantonale Kunstkäufe», «…alles Gold – Kunst und Kostbarkeiten» oder «Miniaturwelten – Christian Sigrist und mehr» oder «Ranken und Schlingen – Werke von 1543 bis 2009» nicht möglich. Da ist die Begründung für einen Beitrag des Kantons Luzern natürlich Verpflichtung: «Sehr positiv bewertet die Kommission die Programmierung des Museums Bruder Klaus; es ist zum Markenzeichen geworden, dass jeweils ein historisches Thema durch zeitgenössische Kunstschaffende aktualisiert wird.»

Das Gold-Dorf

Das Museum Bruder Klaus liegt nicht nur mitten im Dorf, es trägt auch zur Belebung des Dorfes bei. So zierten während der Ausstellung «…alles Gold» die Wegzeichen des Künstlers Ernst Buchwalder den Sachsler Dorfkern und machten auf die Ausstellung aufmerksam. Und das Erfreuliche: die fünfzehn Zeichen, die während vier Monaten im Freien platziert waren, wurden respektiert und überstanden die Ausstellungsdauer unbeschadet, auch oder gerade jene, die am Treffpunkt der Jugendlichen auf dem Dorfplatz standen. Diese besuchen allerdings regelmässig mit der Schule das Museum und waren über den Sinn der Zeichen im Bild. Aber auch die älteren Semester nahmen sich ein Beispiel. Trotz Dorffest mit später Heimkehr musste niemand seine Kraft an den Wegzeichen erproben. Und gleich noch etwas Erfreuliches: Sämtliche 21 Zeichen, sechs weitere standen während der Ausstellung im Museum, fanden an der Finissage stolze Besitzer. Oskar Stockman konnte als Auktionator alle Wegzeichen auf den Weg schicken. In diesen Zeichen, die da und dort in der Region und darüber hinaus auftauchen, lebt die Erinnerung an die «Goldausstellung» fort.

Edelabfall im Museumskeller

Die jüngeren Schüler von Sachseln waren an einer besonderen Aktion für die Sonderausstellung «…alles Gold» beteiligt. Sie sammelten für die Installation des Berner Künstlers Ueli Berger im grossen Kellerraum des Museums sogenannten Edelabfall, saubere Überreste und ausgediente Gegenstände unserer Wegwerfkultur. Diese wur-

den von Ueli Berger persönlich entgegengenommen und hinter einer Goldwand kunstvoll aufgeschichtet. Dass die Kinder die fertige Ausstellung besuchten, an der sie mitgewirkt hatten, verstand sich von selbst. Leider blieb es der letzte Ausstellungsbeitrag zu Lebzeiten von Ueli Berger, der kurz nach Ende von «...alles Gold» starb. Als die Todesnachricht Sachseln erreichte, war nur noch die goldene Wand im inzwischen geräumten Keller stehengeblieben. Ein Zusammentreffen von grosser Symbolkraft, das dem feinfühligen Künstler sicher entsprochen hätte.

Ausbruch im Garten

Was machen 43 schwarzäugige Susannas im Museumsgarten? Zum Thema Ranken und Schlingen lag es nahe, den Gartengestalter Hampi Durrer beizuziehen. Ihm stach der Barockgarten des herrschaftlichen Hauses ins Auge. Die strenge Ordnung der Buchshecken nahm er auf und kippte sie quasi in die Senkrechte. Nun schwangen sich Bögen von Feld zu Feld und über den Weg auf das anschliessende Grundstück. Nur hatte Hampi Durrer diese Grenze nicht realisiert und bereitete den Nachbarn eine blühende Überraschung, indem er einen der 43 Stöcke in ihre Rabatte pflanzte. Nach einem klärenden Gespräch löste sich alles in Minne auf und der «Ausbruch» konnte dank der nachbarlichen Nachsicht gedeihen. Dies allerdings nur mit täglich einer Stunde tränken, wenn das Wetter kein Einsehen hatte und Regen schickte.

Eine Oase im Dorfkern

Bereits vorher hatte der Sachsler Bauunternehmer Bruno Birrer als Geschenk ans Museum die Wegachse vom rückwärtigen Ausgang durch den Barockgarten über die angrenzende Wiese bis zur Installation «Vom Turm zum Brunnen» verlängert. Auch diese Massnahme steigert die Attraktivität des Gartens, ein berechtigtes Anliegen der Einwohnergemeinde, die mit der Kirchgemeinde Sachseln und dem Kanton Obwalden Hauptgeldgeber des Museums ist. Der Kanton hat seinerzeit auch das Gemeinschaftswerk von sieben Obwaldner Bildhauern und dem Architekten Paul Dillier angekauft und im Museumsgarten installiert. Jede Station gilt einer der Visionen Niklaus

Hampi Durrers Ausbruch im Museumsgarten mit 350 Kilo Armierstahl und 47 Schwarzäugigen Susannen.

von Flües. Die Klosterschreinerei Engelberg hatte jedem der Künstler einen Stamm zur Verfügung gestellt, aus dem in abstrahierter Formensprache beispielsweise der Brunnen, der Turm, die Lichter, die Lilie aus den Visionen des Heiligen umgesetzt wurden. Hundert Meter von der Strasse ins Flüeli entfernt ist so eine Oase entstanden, ein Geheimtipp für Ruhesuchende.

Gerettet aus dem Hochwasser

Im Sommer 2010 sind die Kunst- und Kultschätze aus dem Frauenkloster St. Andreas in Sarnen im Museum Bruder Klaus zu Gast. Sie wurden nach der verheerenden Überschwemmung von 2005 mit grossem Einsatz wieder restauriert, die Bilder und Statuen in der Werkstatt der Stöckli AG in Stans. Eindrücklich, dass diese Museumsstücke im Kloster wieder zum Alltag gehören. Sie begleiten die Schwestern von der Profess bis zum Tod. Früher wurde gar die kostbare Sargdecke bei der Aufnahme in die Klostergemeinschaft über die Novizin gebreitet, zum Zeichen, dass sie dem irdischen Leben entsage und ganz Gott angehöre. Die lieblichste Maria mit Kind wird noch heute den Schwestern ans Sterbebett gebracht und hilft zu einem guten Tod.

Vorläufig ist aber Schwester Rut-Maria mit dem Laptop und dem Handy und dem Fahrrad, bei Bedarf auch mit dem Auto unterwegs. Es ist ihr ein grosses Anliegen, dass die Attraktivität des Klosterlebens im Rahmen dieser Ausstellung zur Darstellung kommt. Sie selber schildert im Band «Auch Nonnen haben Parkplatzprobleme» Alltag und Festtag im Kloster. Wo die Powerfrau wirkt, bewegt sich die Welt zum Besseren. Glücklich, wer ins Gebet zum Sarner Jesuskind eingeschlossen wird. Für Schwester Rut-Maria ist jedenfalls immer ein Parkplatz in Sachseln frei. Das Museum Bruder Klaus ist aber auch zu Fuss, mit dem Fahrrad, der S5 oder im Sommer gar mit dem Schiff auf dem Sarnersee zu erreichen. Besuchen Sie diesen speziellen Ort, der Geschichte und Gegenwart verbindet, der zum Verweilen und Entdecken einlädt, der Pilger, Touristen und Einheimische gleichermassen berührt und bereichert wieder in den Alltag entlässt.

Urs Sibler, 1947, Museumsleiter in Sachseln und Primarlehrer in Hergiswil je im Vierzig-Prozent-Pensum, Ausstellungsmacher und Publizist, wohnt in Stans und vermittelt leidenschaftlich Kunst über Bild und Wort.